

Wochenblatt

für Zschopau und Umgegend.

Amtsblatt

für die königliche Amtshauptmannschaft Zschopau, sowie für das königliche Amtsgericht und den Stadtrath zu Zschopau.

69. Jahrgang.

Wird am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und versendet.
 Vierteljahrspreis 1 Mark ausschließlich Post- und Postgebühren.

Donnerstag den 29. August.

Inserate werden mit 10 Pfg. für die gepaltene Korpuszelle berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem Tage des Erscheinens vorhergehenden Tages angenommen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit erneut zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß den Unteroffizieren und Mannschaften dienstlich verboten ist:

1. Jede Theilnahme an Vereinigungen, Versammlungen, Festlichkeiten, Geldsammlungen, zu der nicht vorher besondere dienstliche Erlaubniß erteilt ist.
2. Jede Dritten erkennbar gemachte Theilnahme revolutionärer oder sozialdemokratischer Gesinnung, insbesondere durch entsprechende Ausrufe, Gesänge oder ähnliche Kundgebungen.
3. Das Halten und die Verbreitung revolutionärer oder sozialdemokratischer Schriften, sowie jede Einführung solcher Schriften in Kasernen und sonstige Dienstlokale.

Ferner ist sämtlichen Angehörigen des aktiven Heeres dienstlich befohlen, von jedem zu ihrer Kenntniß gelangenden Vorhandensein revolutionärer oder sozialdemokratischer Schriften in Kasernen oder anderen Dienstlokalen sofort dienstliche Anzeige zu erstatten.

Diese Verbote und Befehle gelten auch für die zu Übungen eingezogenen und für die zu Kontrollversammlungen einberufenen Personen des Beurlaubtenstandes, welche gemäß § 6 des Militärstrafgesetzbuchs und § 38 B. 1 des Reichs-Militärstrafgesetzes bis zum Ablauf des Tages der Wiederentlassung bezw. der Kontrollversammlung den Vorschriften des Militärstrafgesetzbuchs unterstehen.

Dresden, den 24. August 1901.

Kriegs-Ministerium.
 von der Planitz.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit erneut zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß den Unteroffizieren und Mannschaften dienstlich verboten ist, sich auf Veranlassung von Civilpersonen mit dem Vertrieb von Druckwerken und Waaren innerhalb von Truppendeilen oder Behörden — seien dies nun ihre eigenen, oder fremde — zu befassen.

Den Unteroffizieren und Mannschaften ist zugleich befohlen, von jeder seitens einer Civilperson an sie ergehenden Aufforderung zum Vertrieb von Druckwerken oder Waaren ihren Vorgesetzten Meldung zu machen.

Dresden, den 24. August 1901.

Kriegs-Ministerium.
 von der Planitz.

Donnerstag, den 5. September d. Js.,

findet von Nachmittags 3/4 3 Uhr an öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses im hiesigen Verhandlungslokal statt.

Königliche Amtshauptmannschaft Zschopau, den 28. August 1901.

Dr. Morgenstern.

Beider.

Auf dem die Firma **C. S. Barth** in Zschopau betreffenden Blatt 15 des Handelsregisters ist heute eingetragen worden, daß der bisherige Inhaber **Gustav Oscar Walther** ausgeschieden und der Fabrikant **Robert Knecht** in Zschopau Inhaber der Firma ist, sowie daß der Letztere nicht für die im Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten des bisherigen Inhabers haftet.

Zschopau, am 26. August 1901.

Königliches Amtsgericht.

Hrtl.

Aus Sachsen.

Zschopau, den 28. August 1901.

Herr Amtshauptmann Dr. Morgenstern ist vom Urlaube zurückgekehrt und hat die Leitung der Geschäfte der Amtshauptmannschaft Zschopau wieder übernommen.

Der hiesige Verein „Deutsche Schützen“ feierte am Montag und Dienstag sein diesjähriges Stiftungsfest verbunden mit dem üblichen Königsschießen. Eingeleitet durch Weckruf der Städtischen Kapelle unter Begleitung einer Abteilung Schützen, fand am Montag Nachmittag Auszug und darauf das Schießen nach der Königscheibe statt, wobei Herr Schneidermeister Ernst Lehmann die Königswürde errang. Tafel und Ball bildeten den Schluß des ersten Tages. Am Dienstag früh wurde den Vorstandsmitgliedern Ständchen gebracht. Vormittags fand Frühstück und nachmittags Preisschießen statt, worauf am Abend der feierliche Einzug des neuen Schützenkönigs erfolgte.

Der Maschinisten- und Heizerverein von Zschopau und Umgegend hielt am vergangenen Sonntag, den 25. August, im Vereinslokal „Lieber's Restaurant“ unter zahlreicher Theilnahme seine diesjährige (6.) Generalversammlung ab. Zweck dieses Vereins ist, seinen Mitgliedern in ihrem verantwortungsvollen Berufe belehrend, wie auch in ihren Privatverhältnissen förderlich zur Seite zu stehen. An die Tagesordnung, welche glatte Erledigung fand, schloß sich eine kleine Feierlichkeit zu Ehren des Herrn Karl Hofmann, bei welchem es am 2. Aug. 30 Jahre waren, daß er bei Herrn Fabrikbesitzer Georg Bodemer als Fabrikchloffer und Maschinist thätig ist. Herr Vorsteher Beyer gedachte des

Jubilars in einer Ansprache und beschenkte ihn im Namen des Vereins.

Der Reichstreue Turnverein zu Wilschdorf feierte am vergangenen Sonntag, den 25. Aug., sein 28. Stiftungsfest, verbunden mit 25jährigem Fahnen-Jubiläum. Im Zimmermannschen Gasthose versammelten sich die Turner zum Festzuge, welcher sich 3/4 3 Uhr nachmittags in Bewegung setzte. Unter den Klängen eines Musikchors ging es, nachdem sich noch eine große Anzahl Festjungfrauen dem Zuge eingereiht, nach der Wohnung von Fräulein Marie Neubert, welche vor nunmehr 25 Jahren als Festjungfrau die Fahne mit gestiftet und während dieser Zeit treu zum Turnverein gehalten hatte. Die Jubilarin wurde durch eine Deputation von drei jungen Damen beglückwünscht und mit einem Silberkranz geschmückt. Nachdem noch Fräulein H. Wolf einen von Herrn Fabrikdirektor R. Kunze, Ritter v., gespendeten silbernen Kranz für die Fahne überreichte, bewegte sich der Zug nach dem Turnplatze, woselbst unter Leitung des Turnwarts Herrn W. Reinhold die Turner zu den Freiübungen antraten. Hieraus wurden unter allseitigem Beifall Stabübungen seitens der Damenabteilung in mustergiltiger Weise vorgeführt, denen sich noch Ringturnen und Kürturnen der Mitglieder und Zöglinge angeschlossen. Nach dem Turnen vereinigte man sich im Zimmermannschen Gasthose zu einem Tänzchen, dessen Pausen durch manche schöne Rede ausgefüllt wurden. Herr Gaststellvertreter G. Rother-Dederon überreichte unter längerer Ansprache einen Fahnen Nagel mit dem Wunsche des ferneren Wohlgehehens des Vereins. Eine besondere Ehrung widerfuhr der oben erwähnten Jubilarin Fräulein Marie Neubert, indem

sie unter entsprechender Ansprache des Herrn Vorstand Bisker in Anbetracht ihrer Verdienste um den Verein zur Ehrenjungfrau ernannt und ihr eine schön ausgeführte Diplom-Tafel überreicht wurde. Fräulein Neubert dankte hierauf bewegt und stiftete der Fahne eine schöne Schleife. Auch die Damenabteilung des Turnvereins hatte als Fahngeschenk eine Schleife gestiftet. Im weiteren Verlauf des Abends sprach noch Herr Lehrer Böhme über den alten Turnerspruch: „Frisch, fromm, froh, frei!“; seine Ausführungen gipfelten in einem dreifachen „Gut Heil!“ Herr C. Dertel forderte alle Turner und Turnerinnen auf, der Turnsache stets treu zu bleiben. Ein dreifaches „Gut Heil“ auf unseren geliebten Landesvater, Se. Majestät König Albert, brachte der Vorstand des Vereins, Herr D. Bisker aus, welches begeistert wiederhall fand. Derselbe dankte auch allen für die aufgewendete Mühe und Arbeit, besonders dem Ehrenmitglied Herrn Fabrikdirektor R. Kunze, Ritter v., für seine finanziellen Verdienste um den Verein. Wäre er nicht geschäftlich abgehalten, würde er gewiß an der Feier teilgenommen haben. Erst in später Stunde fand die Festlichkeit, welche bei fröhlichster Stimmung einen ungetrübten Verlauf genommen, ihr Ende. W.

Der Vereinigung der Bürgermeister in Städten mit der Städteordnung für mittlere und kleine Städte hat Geh. Schulrat Grüllich mitgeteilt, daß das königl. Ministerium beschloffen hat, später eine besondere Prüfung der Beherren für Koch- und Haushaltungsschulen einzurichten. Eine Preisarbeit des Gem.-Vorst. Werner in Radebeul über Koch- und Haushaltungsschulen soll an sämtliche Mitglieder der Vereinigung, sowie an das königl. Kultusministerium und die Bezirksschulinspektoren versendet werden.

— An speziellen Vorarbeiten für neue Eisenbahnanlagen sind im Jahre 1900 vollendet worden: Bischofswerda—Eitra, fortgesetzt: Chemnitz—Obergrüna, Lottengrün—Theuma, Mylau—Lengsfeld, Reichenbach i. B. unterer Bahnhof—Heinsdorf, begonnen: Reichenau—Hirschfeld, Thum—Ehrenfriedersdorf—Geyer, Reibitzsch—Kropitzsch und die elektrischen Straßenbahnen: Dresden—Cotta—Niederwartha—Rößchenbroda und Dresden—Blauen—Hainsberg.

— Der Fleischverbrauch im Königreich Sachsen ist nach den neuesten amtlichen statistischen Angaben im Jahre 1900 nicht gestiegen. Der Gesamtverbrauch an Schweinefleisch pro Kopf der Bevölkerung betrug wie im Vorjahre 27,9 Kilogramm, an Rindfleisch nur 15,2 Kilogramm gegen 15,4 Kilogramm im Vorjahre. Der Speisefalzverbrauch belief sich auf 5,9 Kilogramm wie im Vorjahre, während der Vieh- und Gewerbefalzverbrauch von 4 auf 4,5 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung stieg.

— Zahlungseinstellungen sind im Monat Juli im Königreich Sachsen 128 eröffnet worden. Das sind 26 mehr, als im Juli vorigen Jahres. An der Spitze marschieren die Kreishauptmannschaften Dresden und Leipzig; erstere mit 36, letztere mit 29. Von den einzelnen Amtsgerichten weisen die Höchstzahl auf Dresden mit 22 und Leipzig mit 16. Dem Verufe nach verteilen sich die Inhaber der Firmen mit 49 auf kaufmännische und Handelsgeschäfte, 35 Handwerker, 9 Gastwirte, 8 Kunstgewerbetreibende, 8 Fabrikanten, 6 Aktiengesellschaften, 5 Landwirte und Gärtner, 3 Ingenieure, 3 Beamte, 2 Baugewerbetreibende.

— Am Montag früh brannten in Flöha die an der Chemnitzstraße auf dem Berge gelegenen zwei größten Bauerngüter, den Herren Förster und Endig gehörig, völlig nieder. Der gesamte Besitz einschließlich des Inventars, auch das des Gefindes, war in beiden Gütern versichert. Vier Schweine kamen in den Flammen um. An der Bekämpfung des Brandes beteiligten sich 12 Feuerwehren.

— Am 26. August wurde in Thum eine Stadt-Fernsprecheinrichtung in Betrieb genommen.

— Dem Tiergarten Scheibe in Chemnitz ist durch Vubenhände ein schwerer Verlust zugefügt worden. Dieser Tage fingen plötzlich die beiden kleinen Bären zu kränkeln an; sie krümmten sich vor Schmerz und nach kurzer Zeit verendeten sie. Die Vermutung, daß sie vergiftet worden seien, bestätigt sich; es sind zwei Männer beobachtet worden, die den Bären aus einer Flasche zu saufen gegeben haben. Auch anderen Tieren, z. B. den Wildschweinen und den Eseln, sind giftige Substanzen beigebracht worden, jedenfalls aber nicht in großen Mengen, denn die Tiere erkrankten zwar, erholten sich aber bald wieder.

— Die zweite Hauptversammlung des Deutschen Forstvereins, welche am Montag in Regensburg ihre Verhandlungen begann, bestimmte als Ort der nächsten Hauptversammlung Leipzig.

— Am 29. und 30. September findet in Olauha u. der Verbandstag der sächsischen Gewerbe- und Handwerkervereine statt.

— Wegen ungenügender Wirkung der Luftdruckbremse fuhr am Montag Abend der 9 Uhr 50 Min. abends von Chemnitz nach Jägersgrün verkehrende Personenzug mit außergewöhnlicher Schnelligkeit in Aue ein, kam trotz gegebener Haltesignale nicht an der bestimmten Stelle des Bahnsteiges zum Halten und stieß auf die zur Weiterbeförderung dieses Zuges nach Jägersgrün am Böhmischer Uebergange haltende Lokomotive heftig an. Hierdurch erhielten 19 Reisende, sowie der Lokomotivführer und ein Schaffner anscheinend leichte Verletzungen. Der Betrieb erlitt keine Störungen, auch ist der entstandene Materialschaden verhältnismäßig gering.

— Nachdem die hohen Mauern der abgebrannten Fabrik von Sonntag u. Löcher in Rehschau von der Freiwilligen Feuerwehr niedergelegt worden sind, haben bereits die Abräumungsarbeiten begonnen. Die Firma beschäftigt dabei erfreulicherweise sämtliche männlichen Arbeiter, die sonst, da über 500 Webstühle mit verbrannten, brotlos geworden wären.

— Am Sonntag ereignete sich in einem Garten-establisement in Leipzig-Gohlis ein schrecklicher Unglücksfall, durch den ein blühendes Menschenleben in ernste Gefahr kam. Dort warf ein junger Mann, nachdem er seine Cigarre angebrannt hatte, das brennende Streichhölzchen achtlos beiseite. Leider fiel es in die Nähe eines mit jungen Mädchen besetzten Tisches und die Kleider der 21-jährigen Schneiderin Elsa Köhler aus Sellerhausen fingen Feuer. Dadurch erlitt die Ärmste so schwere Brand-

wunden, daß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

— Ein Unfall, der für die Beteiligten leicht hätte verhängnisvoll werden können, ereignete sich am Sonntag Nachmittag auf der Residenzstraße in Blasewitz. Ein Radfahrer fuhr dort in der Richtung nach Blasewitz, neben ihm eine elektrische Bahn. In entgegengesetzter Richtung, jedoch auf der linken, also falschen Seite kamen drei Frauen mit Pinderwagen. Anstatt nun wenigstens in der eingeschlagenen Richtung weiter zu fahren, bogen die Frauen, die im Eifer der Unterhaltung den Radler erst auf etwa knopp zwei Meter Distanz bemerkten, nach dem Trottoir ab. Da sie nebeneinander gefahren waren, so kamen jetzt die Wagen quer über die Straße zu stehen, so daß jede Möglichkeit, durchzukommen, ausgeschlossen war. Infolgedessen fuhr der Radfahrer den in der Mitte stehenden Kinderwagen an und um und stürzte kopfüber auf die Straße, wobei er sich eine bedeutende Kopfwunde zuzog. Das Rad überschlug sich mit ihm. Aus dem Wagen stürzten zwei Kinder, glücklicherweise ohne Schaden zu nehmen. Der Wagen selbst war völlig zertrümmert. In einer nahen Villa wurde dem Verletzten die erste Hilfe zu teil.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Berlin, den 28. August 1901.

— Im Prozeß der „Goldenen Hand“ wurde am Montag vor der Strafkammer in Berlin als Berufungsinstanz verhandelt. Es handelt sich um die Privatbeleidigungsklage Dr. Simans, des Berliner Vertreters der „Leipziger Neuesten Nachrichten“, gegen den früheren Chefredakteur der „Kölnischen Zeitung“, Dr. Schmits, und deren Redakteur van Loof, während die Beklagten Widerklage erhoben haben. Der Gerichtshof entschied, daß die in erster Instanz erfolgte Verurteilung des Dr. Schmits zu 100 M. Geldstrafe wegen Beleidigung angemessen sei. Das Verfahren gegen van Loof sei einzustellen. Bezüglich der Widerklage war der Gerichtshof mit dem Richter der ersten Instanz der Meinung, daß nicht nachgewiesen sei, daß der Artikel „Die goldene Hand“ sich auf die „Kölnische Zeitung“ beziehe. Die Verurteilung gegen die erstinstanzliche Freisprechung des Dr. Siman wurde daher verworfen. Die Kosten betreffend den Angeklagten van Loof wurden Dr. Siman, die übrigen Kosten dem Beklagten Schmits auferlegt.

— Aus Basel wird gemeldet: Bei seiner Ankunft in Basel wurde Prinz Tschun am Badischen Bahnhof von Generalmajor v. Höpfer, dessen Adjutanten Major v. Lüttich und zwei Oberleutnants empfangen. Die ganze, 50 Mitglieder zählende Gesellschaft bezog im Hotel „Drei Könige“ Quartier. Der Prinz hat wegen Erkrankung die Weiterreise verschoben. Der Kaiser, dem sofort von Basel nach Wilhelmshöhe Bericht erstattet wurde, hat den Sühneprinzen wissen lassen, er möge seine Genesung in Basel abwarten.

— In einem Interview, welches der Redakteur der „Allg. Schweizer Ztg.“ am Montag Abend mit dem neuernannten chinesischen Gesandten in Berlin hatte, äußerte sich der Redakteur dahin, es scheine ihm, als sei das Unwohlsein des Prinzen Tschun nicht der einzige Grund, weshalb er seine Reise nach Berlin nicht fortsetze, worauf der Gesandte etwas stockend erwiderte: Prinz Tschun wäre allerdings etwas unwohl, außerdem aber kamen Nachrichten von Berlin, die ihn veranlaßten, vorläufig dort zu bleiben, da er den Forderungen, die man in Berlin an ihn stelle, nicht entsprechen könne ohne ausdrückliche Genehmigung Chinas.

— Der „Voss. Ztg.“ wird aus London berichtet: Die „Times“ veröffentlichten eine drei Spalten lange Zuschrift, unterzeichnet „Far East“, die an der Hand von Auszügen aus dem jüngsten Blaubuche über die Zwischenfälle von Tientsin zu beweisen versucht, daß das englisch-deutsche Abkommen hinsichtlich Chinas wertlos für England sei und daß in keinem materiellen Streitfalle, der entstand, die britische Regierung von Waldersee oder der deutschen Regierung die freundliche Berücksichtigung empfangen habe, die sie nach ihrer loyalen Unterstützung Waldersees zu erwarten berechtigt gewesen sei. Die „Times“ bemerken dazu: Es genügt, die Aufmerksamkeit auf die Schlüsse zu lenken, die unser Mitarbeiter aus dem Rückblick auf die ganze Geschichte dieser Abmachungen zieht, nämlich, daß wir unter keinen Umständen, wo unsere Interessen mit denen Rußlands in Konflikt geraten, die mindeste wirkliche Unter-

stützung von dem ehrlichen Makler in Berlin erwarten können. Das ist die Folgerung, zu der der beobachtende Engländer längst gelangt sein dürfte. Unsere chinesischen Erfahrungen bestätigen dies nur.“

Oesterreich-Ungarn.

— Auf die Sprachenfrage in Böhmen wirft der nachfolgende Vorfall, der wie ein Scherz erscheint, aber kein solcher ist, ein großes Streiflicht. Bei der Kontrollversammlung in Preßitz in Böhmen ordnete der leitende Offizier, nachdem ein Tscheche sich statt mit „Hier“ mit „Zde“ gemeldet hatte, dem Befehle gemäß unter Hinweis auf die Strafen des Ungehorsams deutsche Meldung an. Sofort erklärte der bei der Kontrollversammlung als Amtsorgan mitwirkende Gemeindevorsteher des Dorfes Sobekur, bei der Kontrollversammlung nicht weiter thätig sein zu wollen, weil obiger Befehl angeblich die Sprachrechte des Tschechenvolkes verletze und verließ die Kontrollversammlung. Auf erstattete Anzeige hin verhängte der Bezirkshauptmann von Preßitz über den Gemeindevorstand eine Ordnungsstrafe von 20 Kronen, zahlbar an die Armenkasse von Sobekur, weil er eine ihm vom Staate angeordnete Amtspflicht verletzt habe. Selbstverständlich wurde seitens des Gemeindevorstandes der Rekurs an die Statthalterei und an das Ministerium des Innern wegen der ausgeworfenen Strafe ergriffen. Beide Instanzen verworfen die Rechtsmittel. Nachdem so nach drei Vierteljahren die Strafe endgültig rechtskräftig geworden war, erklärte die Gemeindevertretung von Sobekur, deren Haupt der bestrafte Gemeindevorstand ist, die 20 zur Armenkasse des Ortes fließenden Kronen nicht anzunehmen. Der Bezirkshauptmann bestand aber auf Annahme der Strafe. Nunmehr beschloß der Gemeindeauschuß, dem Gemeindevorstande für sein mannhaftes Auftreten bei der Kontrollversammlung das Vertrauen auszusprechen und ihm eine Belohnung von 20 Kronen auszuzahlen. Die Bezirkshauptmannschaft von Preßitz hat jedoch diesen Beschluß mit der Begründung aufgehoben, er enthalte eine Gutheißung strafbarer Handlungen. Gegen diese Entscheidung der Bezirkshauptmannschaft ergriff der Gemeindeauschuß von Sobekur wiederum das Rechtsmittel des Rekurses zunächst an die Statthalterei. Die Entscheidung der Statthalterei steht noch aus. Wird das Rechtsmittel verworfen, so wird sich auch das Ministerium nochmals mit der Sache zu befassen haben, und es wird noch viel Wasser die Moldau hinunterfließen, ehe die Armen von Sobekur die 20 Kronen erhalten. Trotzdem aber bleiben die Tschechen die „staatsstreuen, gesetz- und ordnungsliebenden“ Einwohner des vielsprachigen Nachbarreichs, auf die die österreichische Regierung sich allein unbedingt verlassen zu können meint.

— Die Blättermeldung, daß Erzherzog Franz Ferdinand auf der Jagd bei Böhmischnoer eine Frau erschossen, ist un wahr. Die Gendarmerie ist dem Verbreiter der falschen Nachricht bereits auf der Spur.

— Am Sonntag fand in Leitmeritz der sogenannte deutsche Katholikentag und gleichzeitig eine von Alldeutschen einberufene, aber von allen freireligiösen Parteien stark besuchte Protestversammlung statt. Ersterem wohnten zahlreiche Hochadelige bei. Bischof Schoebl hielt eine scharfe Rede gegen die Los-von-Rom-Bewegung. Er sagte unter anderem: Der Kampf sei bisher ein unblutiger gewesen, er könne aber auch ein blutiger werden. Der Referent Dompfarrer Pohl bezeichnete die Versammlung als Protest gegen den hochverräterischen Radikalismus und sagte: Die giftigste Wurzel des Liberalismus sei in der Reformation Martin Luthers zu suchen. Die Protestversammlung, in der mehrere alldeutsche Abgeordnete sprachen, wurde wegen heftiger Ausfälle gegen den römischen Klerikalismus aufgelöst und der Garten von Gendarmerie geräumt.

Türkei.

— Die „Kölnische Ztg.“ meldet aus Konstantinopel vom 26. August: Der französische Botschafter Constant ist mit dem Orientexpressezuge abgereist, nachdem um 11 Uhr die französische Flagge der Botschaft niedergezogen worden war. An Bord des französischen Kriegsschiffes „Boutour“ empfing der Botschafter noch den Besuch hoher Palastwürdenträger, die ihn zum Bleiben zu bewegen suchten. Thatsächlich sind im letzten Augenblicke, nachdem schon alles zur Zufriedenheit Frankreichs geregelt war, wieder Schwierigkeiten entstanden. Die Abreise des Botschafters ist nicht als ein einfacher Urlaub, sondern in der That als ein Druck zu betrachten, der auf die Pforte ausgeübt werden soll. Der zunächst noch zurückbleibende Botschaftsrat

Vapst
diplom
die lau
Die „
über d
17. A
schieden
mit de
bestimm
Minist
abgefo
Consta
komme
solte.
nach
pflicht
21. A
an Co
einlösh
die Be
in der
fordern
erhalte
23. A
teilung
an.
Beruf
franzö
—
lande
dieselt
lungen
ämter
—
erzähl
Anzol
sie be
sehen,
Leben
sie, i
besser
fallen
Frem
müsse
—
bring
franz
in de
Haus
gegen
*
aus
welt
Witt
der
der
er
einer
in ei
Bor
soche
Die
Zug
Unb
ein
hum
zum
lor
—
alle
juge
H
v
Ed
—
ist
der

Papst erledigt laut einem von Constan's an das diplomatische Korps verfaßten Rundschreiben nur die laufenden Angelegenheiten privater Natur. — Die „Agence Havas“ veröffentlicht folgende Note über die Kaiangelegenheit in Konstantinopel: Am 17. August war ein Abkommen bezüglich verschiedener Fragen, die ihrer Erledigung harren, mit der Pforte getroffen worden, und die Einzelbestimmungen des Abkommens waren vom türkischen Minister des Aeußern mit Zustimmung des Sultans abgefaßt worden. Letzterer hatte dem Votschafter Constan's versprochen, daß dieser Text des Abkommens am folgenden Tage ausgehändigt werden sollte. Am 19. August telegraphierte Constan's nach Paris, daß keine der eingegangenen Verpflichtungen von der Türkei gehalten wurden. Am 21. August telegraphierte der Minister des Aeußern an Constan's, daß er angesichts einer solchen Nichterfüllung des gegebenen Wortes nicht geneigt sei, die Verhandlungen fortzusetzen. Gleichzeitig wurde in dem betreffenden Telegramm Constan's aufgefordert, der Pforte mitzuteilen, daß er den Befehl erhalten habe, Konstantinopel zu verlassen. Am 23. August machte Constan's der Pforte diese Mitteilung und kündigte seine Abreise für den 26. Aug. an. Da an diesem Tage nicht alle eingegangenen Verpflichtungen eingehalten wurden, verließ der französische Votschafter Konstantinopel.

Die Pforte hat an ihre Votschafter im Auslande ein Rundschreiben gerichtet, in welchem sie dieselben anweist, mit den Großmächten Verhandlungen wegen Aushebung der ausländischen Postämter in der Türkei einzuleiten.

China.

Eine charakteristische Geschichte aus Peking erzählt der Londoner „Standard“. Eine große Anzahl der hohen chinesischen Beamten lassen, da sie bei der Kaiserin-Witwe schlechte Laune voraussehen, falls sie nach Peking zurückkehren sollte, ihr Leben versichern. Wenn ihre hohe Herrin, so rechnen sie, ihre Häupter auf den Schultern läßt, um so besser, wenn sie jedoch beschließen sollte, daß sie fallen müssen, nun, so werden die unangenehmen Fremden ihren Familien eine gute Summe zahlen müssen.

Die Boen aus Tonking eingetroffene Post bringt die Meldung von der Ermordung eines französischen Agenten Namens Martha durch Piraten in der Nähe von Phu-Lo, worauf die Piraten das Haus des Franzosen plünderten. Eine Expedition gegen die Piraten ist beschlossen worden.

Vermischtes.

Ueber ein Aufsehen erregendes Duell wird aus Petersburg berichtet: Die Petersburger „Lebewelt“ hat einen der Ihrigen verloren, den Fürsten Wittgenstein, einen glänzenden Offizier der Garde, der aber noch mehr in der wenig vornehmen Welt der Ringeltangel glänzte, deren Sterne aller Größen er mit einem wahren Feuerreiter anbetete. Und einer dieser „Wandelsterne“, der mit dem Fürsten in einem Vergnügungszuge einen Ausflug nach einem Vororte von Petersburg machte, war auch die Ursache des Duells, das ihm sein junges Leben kostete. Die Ringeltangeldame saß in einem Wagen des Zuges mit einer ihrer Bühnenkolleginnen einem Unbekannten gegenüber, den die beiden Dämchen ein wenig „aufzogen“, indem sie mehr oder minder humoristische Vermutungen über seine Rationalität zum Ausdruck brachten. Der unbekannte Herr verlor bei den frechen Scherzen schließlich die Geduld

und sagte, sich von seinem Platze erhebend: „Meine Damen, ich will Ihnen über meine Rationalität Auskunft geben, da Ihnen das viel Sorge zu machen scheint: ich bin Russe, aber woher sind Sie eigentlich?“ — „Wir sind Pariserinnen“, erwiderte das eine der Dämchen. — „So!“ bemerkte der Herr, das glaubt Ihnen kein Mensch, denn die Pariserinnen haben die Gewohnheit, höflich zu sein, während Sie das Gegenteil davon sind.“ Bei diesen Worten eilten die Damen wütend hinaus und riefen einen Offizier, der ihnen für diesen Tag als Ritter diene und der auf der Plattform des Wagens stand. Dieser Offizier, der Fürst Wittgenstein, ein naher Verwandter des verstorbenen Fürsten Hohenlohe, nahm Partei für die Schöne; es kam zuerst zu einem Wortwechsel, dann zu einem Kartenwechsel und einem Duell, in welchem der Fürst von einer Kugel in der Unterleibsgegend tödlich getroffen wurde, während sein Gegner, ein einfacher Kaufmann, nur einen durchgeschossenen Oberrock zu beklagen hatte. Die Sache hat in der Petersburger Gesellschaft die größte Aufregung hervorgerufen.

Die „Augsburger Postzeitung“ meldet: Beim Brande eines Schmiedeantwensens in Zaisertshofen im Bezirksamt Mindelheim verbrannte die Frau des Schmieds mit ihren sechs Kindern im Alter von ein bis acht Jahren. Der Schmied rettete sich mit knapper Not.

In Seherzswaldau bei Reichenbach in Schlesien brach, der „Schlesischen Zeitung“ zufolge, ein Brand aus, welchem die Ehefrau des Gutspächters Scholz und ihre achtjährige Tochter zum Opfer gefallen sind. Die Frau hatte ihr Kind retten wollen und kam dabei selbst in den Flammen um.

Durch einen gewaltigen Orkan und Wolkenbruch wurden in Fiume große Verheerungen angerichtet. Das Marienseebad ist zur Hälfte versunken. Auf den Warenkais kamen Frachtwaggons ins Rollen, wobei eine Person getötet wurde. Man befürchtet, daß auch Schiffe auf dem Meere Unfälle zugehoben sind.

Telegramme u. letzte Nachrichten.

28 August 1901.

Leipzig. Das „Leipziger Tageblatt“ berichtet aus Dresden, daß das Unwohlsein des Generalfeldmarschalls Prinzen Georg lediglich in einer leichten Erkältung bestehe, die zu irgend welchen Befürchtungen keinen Anlaß gebe.

Leipzig. Prinz Friedrich August traf gestern nachmittag 4 Uhr 27 Min. von Würzen kommend hier ein und nahm im Hotel des Dresdner Bahnhof's Wohnung. Der Prinz, sowie der hier weilende Herzog von Mecklenburg und der Kriegsminister Edler von der Planitz nahmen an dem zu Ehren des preussischen Generalinspektors der Kavallerie, Generals der Kavallerie Edler von der Planitz, auf Befehl des Königs in der „Harmonie“ veranstalteten militärischen Diner von 65 Gedecken, das von 6 bis 8 Uhr abends dauerte, teil.

Zürich. Die Schiffsbaufabrik Escher, Wyß & Co. stellte zwei Motorboote her, eins für den deutschen Kaiser, das andere für den Sultan von Marokko.

Tarnowitz. Der Förster Biermann ist durch einen Unbekannten angeschossen worden und auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstorben.

London. Eine Depesche des Generals Ritchener aus Pretoria besagt: Ein Convoi, der sich von Kimberley nach Griquatown begab, wurde am 24. August bei Rooikopje von den Buren angegriffen.

Letztere wurden zurückgeschlagen. Die Verluste der Engländer betragen 9 Tote, 23 Verwundete. Der Convoi kam später unverfehrt an seinem Bestimmungs-ort an. — 18 Buren aus Transvaal wurden von Rawlinson östlich von Edinburgh gefangen genommen.

New-York. Ein hoher Beamter der Steel-Korporation erklärte die Nachricht, daß die Verhandlungen zur Beilegung des Ausstandes fortschritten, für irrig. Die Korporation habe weder Vorschläge zur Beilegung des Ausstandes erhalten, noch gemacht.

London. Den „Times“ wird aus Peking vom 27. August gemeldet: Vi-hung-tschang gab heute dem Doyen des diplomatischen Korps bekannt, daß die Vollmacht zur Unterzeichnung des Friedensprotokolls eingetroffen sei und ersuchte um Festsetzung eines Termins zur Unterzeichnung. Das Edikt, welches die Einfuhr von Waffen verbietet, zirkulierte heute unter den Gesandten. Zwei weitere Edikte sind noch zur Bervollständigung des Protokolls erforderlich.

Tagebuch.

Post geöffnet: Wochentags von 7—12 Uhr vorm. und von 2—7 Uhr nachm., Sonn- und Feiertags von 7—9 Uhr vorm. und von 1/2 12—1/2 1 Uhr nachm.

Telegraphie: Wochentags von vorm. 7 Uhr bis 8 Uhr nachm., Sonn- und Feiertags von 7—9 Uhr vorm., 1/2 12—1/2 1 Uhr mittags und 5—6 Uhr nachm.

Fernsprechamt: Von morgens 7 Uhr bis 9 Uhr abends (an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen bis 7 Uhr nachm.).

Öffentliche Fernsprechstelle: Im Winter von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm., im Sommer von 7 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm. (an Sonn- und Feiertagen bis 7 Uhr nachm.).

Antlicher Verkauf von Briefmarken: Kaufmann August Bey, Restaurateur Emil Ziedler, Handelsmann Franz Schmidt am Johannisplatz und Witwe Herrmann in der Wiesenstraße.

Ortskrankenkasse (gemeinsame Meldestelle für die Kranken-, Invaliditäts- und Altersversicherung) geöffnet jeden Wochentag von vorm. 8—12 Uhr, nachm. 2—6 Uhr, Sonntags geschlossen. Kassens- und Rechnungsführer A. Schmidt, Langestraße Nr. 73, 1 Tr.

Anmeldungen für Krankenpflege (für Arme unentgeltlich) bei Frau Oberforstmeister Zichmmer oder bei der Albertinerin, in der Bezirksanstalt.

Expeditionszeit: 1) Amtsgerecht: Von vormittags 8 bis 12 Uhr und nachmittags 2 bis 6 Uhr 2) Eisenbahn-Güterexpedition: geöffnet von 7—12 Uhr vorm. und von 1—7 Uhr nachm. 3) Stadtrat: Montag bis Freitag von 8—12 Uhr vorm. und von 2—6 Uhr nachm. Sonnabends von 8—12 Uhr vorm. und von 2 bis 5 Uhr nachmittags. 4) Standesamt: jeden Wochentag von 10—11 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm. Eheschließungen Dienstags und Donnerstags vorm. 5) Stadt- und Sparkasse: geöffnet jeden Wochentag von 8—12 Uhr vorm. und von 2 bis 4 Uhr nachm. 6) Untersteuerramt: jeden Wochentag von 8—12 Uhr vormittags und von 2—5 Uhr nachm. 7) Stadtbibliothek: geöffnet Sonntags von 1/2 11—1/2 1 Uhr. 8) Kirchenexpedition: Vom 1. April bis 30. September vormittags von 8—11 Uhr, nachmittags von 2—5 Uhr, vom 1. Okt. bis 31. März vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 2—4 Uhr.

Friedensrichter-Amt, Königsstraße 270. Sprechzeit: Jeden Donnerstag von 2 bis 4 Uhr nachmittags.

Gasanstalt: Befehlungen und Zahlungen für Coats, Leer und anderer Gegenstände nur in der Stadtkasse.

Foulard-Seide 95 Pfg.

bis Mk. 5 85 v. Met. für Blousen und Roben, sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig von 95 Pfg. bis Mk. 18 65 v. Met. An Federmann franco und verpackt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Preisporto nach der Schweiz. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.) Zürich.

Das Ideal

aller Damen ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, samtweiche Haut und blendend schöner Teint.

Jede Dame wasche sich daher mit:

Radebeuler Lilienmilk-Seife von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden. Schutzmarke: Steckenpferd.

à St. 50 Pfg. bei: Ed. Stichel, Martin Schulze, Eng. Kochert und A. Thiergen.

Hausgrundstück

ist mit oder ohne Tischlerei für den Preis der Brandkasse b. 2000 Mark Anz. zu verkaufen. Näheres durch Franz Glachowsky, Richtenstein-C.

Urin

Untersuchung zu sich. Erkennung u. Beseitigung aller ersichtlichen inneren Erkrankungen

ohne irgend welche Angab. zu bedürfen, werden gewissenhaft als alleinige Specialität von Apotheker

R. Otto Lindner, Dresden-N., chemisch. Laboratorium, ausgeführt. Erfolge sind unerreicht!

Eine Wohnstube

mit schöner Schlafstube, Küche und Zubehör ist zu vermieten Langestraße Nr. 55. Auch ist daselbst ein Ladentisch billig zu verkaufen.

Eine frei und sonnig gelegene Stube,

bestehend aus 4 Zimmern, schöner Küche, Vorksaal und Zubehör ist per 1. Oktober anderweitig zu vermieten Gleichweg 260 B.

Auch ist daselbst eine geräumige, trockene Niederlage miethsfrei.

Eine Stube mit Schlafstube

ist per 1. Oktober zu vermieten. Linus Uhlig, Langestraße 57.

Auch ist daselbst ein möbliertes Zimmer an einen anständigen Herrn zu vermieten.

Makulatur

ist zu haben in Raschke's Buchdruckerei.

Beste **Kindernahrung** in der heissen Jahreszeit ist: **Pfund's Condensirte Milch.**

In Blechdosen mit Patentöffner.

Zu haben in Apotheken, Drogerien und
Colonial-Waaren-Handlungen.

Vorzüglich für Küche und Haushalt.
Als Kaffee-Sahne äusserst vorthellhaft.
Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund, Dresden-N.

„Waldhaus“ Augustusburg.

Zu den regelmässig
Donnerstags von 4-8 Uhr
stattfindenden

Concerten

lade ich hiermit geehrte Bewohner Zschopaus und Umgegend ergebenst ein
und bitte um freundlichen Besuch.

Hochachtungsvoll **M. Münzenberger.**

Donnerstag soll von früh 8 Uhr ab
das minderwerthige gepöfelte Fleisch
eines wegen Schweinefleuche beanstandeten
und das gekochte Fleisch eines wegen
Rothlauf nothgeschlachteten Schweines
(à Pfd. 30 Pfg.)
desgl. soll Sonnabend, den 31. d. M.,
das minderwerthige Fleisch
eines sinnigen Ochsen
(à Pfd. 45 Pfg.)
öffentlich verpfundet werden.

Die städtische Freibankverwaltung.

Gute Speise-Kartoffeln
verkauft

Franz Rehler, Nr. 360.

Bohnen,
Kohlrabi, Möhren, Mangold,
Kohl, Gewürzkräuter
empfehlen
Herm. Gruppenhagen.

Hafer
kauft jeden Posten
Oswald Wunderlich, Johannisstr. 591.

Der von Herrn Schuhmachermeister Reichen-
bach bewohnte

Laden mit Wohnung
ist per 1. Oktbr. anderweit zu vermieten.
Einnis Uhlig, Langestraße 57.

Eine Oberstube
mit Schlafstube und Bodenkammer zu
vermieten
Schützenstraße 319.



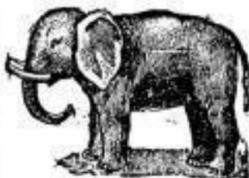
geläufige
Das Sprechen
Schreiben, Lesen und Verstehen der eng-
lischen und französischen Sprache ohne
Lehrer sicher zu erlernen durch die in
62. Auflage vervollkommenen Original-
Unterrichtsbücher nach der Methode
Toussaint-Langenscheidt.
Probefreie sendet zur Ansicht
Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung
Berlin N. O. 46. Rosastrasse 17.
Wie der Prospekt durch Namensangabe nach-
weist, haben viele, die nur diese Briefe (nicht mündl.
Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des
Englischen und Französischen gut bestanden.

Arbeiter-Gesuch.
20 gute Erdarbeiter
werden in Wilischthal sofort angenommen.
Zu melden bei
Schachtmeister Espig.

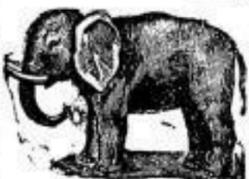
Elfenbein-Seife,
Veilchen-Seifen-Pulver
nur echt mit Schutzmarke „Elefant“



verleihen der Wäsche einen
angenehmen Geruch
und blendend weißes
Aussehen,



sind vorzügliche
Reinigungsmittel für Fuß-
böden, Glas, Metall-
Gegenstände und alle
Küchengeräthe,



sind in allen besseren
Materialwaaren-
und
Seifengeschäften
zu haben.

Günther & Haussner,
Chemnitz-Kappel.

Feinste bayerische
Preißel-Beeren,
täglich frisch, empfiehlt
Eduard Schmidt, Bürstenmacher.

Halte Dein Haus rein mittelst
Scherff's Insektenfeind.
Radikalvertilgungsmittel
gegen alle Insekten.
Preis (einschl. Patentspritze) 10 und 30 Pfg.
Verkauf bei Moritz Mattheß, Königsplatz.

Eine Wohnung
mit Küche und Schlafstube wird zu miethen
gesucht.
Offerten unter K. befördert d. Exped. d. Blattes.

Gasthof zum goldnen Stern.
Heute Donnerstag von Abends 8 Uhr ab
Kaffee-Kränzchen

mit darauffolgendem
Tänzchen.
Es ladet hierzu alle Nachbarn, Freunde und
Gönner ganz ergebenst ein
Julius Richter.

Stadt Wien
empfiehlt
Rebhühner.

Loose
zur kgl. Sächs. Landes-Lotterie
(Ziehung 3. Kl. am 2. und 3. Septbr.)
empfiehlt
August Gey.

Frisch geräucherte Aale,
frisch geräucherte Flundern,
echte Kieler Boll-Büchlinge
empfiehlt
Emil Dittrich.

Freitag 9 Uhr Wellfleisch
bei Oscar Uhlmann.

Donnerstag 9 Uhr Wellfleisch
bei A. verw. Reuter, Königsplatz.

Freitag 9 Uhr Wellfleisch
bei Gustav Arnold.

Freitag 1/2 9 Uhr Abends
F.F. Ehrengerichtssitzung
in Liebmanns Tunnel.
Das Commando.

Heute Morgen 1/7 Uhr nahm Gott
unser lebensfrohes, herzengutes
Lenchen
im Alter von 5 Monaten plötzlich und
unerwartet wieder zu sich.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Zschopau, den 28. August 1901.
Richard König
und Frau Selma, geb. Müller.

Todes-Anzeige.
Heute Dienstag früh 3 Uhr verschied nach
längerem Leiden unser liebes Söhnchen
OTTO
im Alter von 9 Monaten 1 Tag.
Dies zeigen nur hierdurch an
Zschopau, den 28. August 1901.
die trauernden Eltern
Paul Junghanns und Frau.

Gedenktage.

29. August.

1526. Vernichtung des Ungarnheeres unter Ludwig II. durch die Türken bei Mohács.

1870. Gefecht bei Nouart (Dorf im franz. Departement Ardennen) zwischen der Avantgarde des 12. deutschen (Schl.) Armeekorps und einer französischen Division, die sich zurückzog.

30. August.

1813. Sieg der Verbündeten bei Kulm und Kollendorf.
1870. Die 4. Armee unter dem Kronprinzen von Sachsen schlägt bei Beaumont die zum Entsatz von Metz angelaufene Armee Mac Mahons zurück.

Der Krieg in Südafrika.

Einen ansehnlichen Erfolg der Buren meldet Farlow's Londoner Bureau: Die Buren griffen einen Teil der englischen Brigade Elliot am 22. August nahe Ladybrond im Freistaat siegreich an. Die Engländer wurden auf dem Caledonfluß zurückgeworfen und verloren 3 Geschütze, 17 Tote und 42 Verwundete. 5 Offiziere und 79 Mann wurden gefangen genommen.

Ein Telegramm Kitcheners aus Pretoria vom 25. d. M. meldet, 3 Offiziere und 65 Mann, welche von Ladybrond her auf der rechten von Elliott's Mannschaften marschierten, ergaben sich auf ungünstigem Terrain am Morgen des 22. d. M. und wurden von einer überlegenen Streitmacht des Feindes gefangen genommen. Ein Mann wurde getötet und vier verwundet, die Gefangenen wurden alsbald wieder freigelassen. Kitchener hat eine Untersuchung eingeleitet.

Vord Kitchener beschwert sich darüber, daß der größte Teil der nach Südafrika geschickten Imperial-Deomanth ganz unbrauchbar sei, da die Leute zum Teil herzkrank, lahm und kurzichtig seien, andere nicht reiten und schießen könnten.

Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Winburg gemeldet: Dem Vernehmen nach befinden sich Steijn und de Wet ganz nahe dem östlichen Ufer des Fikshriver (Kapkolonie). Die Buren im Centrum haben sich in noch kleinere Trupps, als sie bisher bildeten, geteilt und streifen mehr denn je bei Nacht umher, es ist daher schwieriger geworden, sie zu stellen; die Beschaffung von Lebensmitteln und Futter ist weniger schwierig wegen ihrer geringen Anzahl. Die Buren erhalten fortgesetzt heimlich Pferdebesatz. Zwei große Kommandos, im ganzen 700 Mann, wurden bei einem Veruche, den Orange-river zu überschreiten, um in die Kapkolonie einzudringen, zurückgeschlagen.

Die britische Regierung hat, wie ein Londoner Blatt bestätigt, Kitchener seit einiger Zeit strengste Sparbarkeit in der Kriegführung befohlen. Sie rechnet, daß der heutige „illusorische“ Widerstand der Buren dauern werde, so lange noch 100 Buren zusammenhalten können, und sie halte es unter diesen Umständen für angezeigt, die enormen Kosten der heutigen Kriegführung um jeden Preis zu reducieren und eine mehr abwartende Politik einzuschlagen, das heißt die sehr kostspieligen aktiven Operationen einzustellen und sich auf den Schutz der Kommunikationslinien zu beschränken. Das ist ungefähr das Thörichteste, was England unter den heutigen Umständen thun kann.

„Daily Telegraph“ meldet aus Silversum vom 23. August, Präsident Krüger habe im Laufe einer Unterredung erklärt, nichts mit Ausnahme der Haltung der englischen Regierung habe sich in der Lage der Dinge geändert. Die Buren befolgten dieselbe Taktik, welche sie bei Beginn des Krieges befolgt hätten. Man habe sie früher militärische Taktik genannt, dann habe man sie irreguläre Kriegführung geheißen, jetzt sei es die Taktik der Verteidigung. Die Zahl der Buren sei geringer geworden, aber ihr Widerstand zeige auch heute alle wesentlichen Bestandteile einer regelrechten Kriegführung. Die Burenführer hätten ihre Mannschaften in der Gewalt, wie auch die Burenregierung das Burenvolk immer noch regiere. Die Proclamation Kitcheners könne nur eine Wirkung auf die Buren haben, nämlich die, ihre Gemüter zu verbittern, ihre Waffen zu stärken und ihren Widerstand hartnäckiger zu machen. Die Behauptung von einer Verschwörung der beiden Republiken gegen die englische Herrschaft in Südafrika sei eine häßliche Lüge; er spreche das vor dem Angesicht des Allmächtigen Gottes aus. Es

sei das eine Lüge, welche Blutvergießen und Vernichtung erzeugt habe. Gott wisse, daß er die Wahrheit spreche. Seine Zeugen hienieden seien Salisbury und Chamberlain; diese wüßten genau, daß das, was er spreche, wahr sei. Niemals habe es eine verwerflichere und teuflischere Lüge gegeben. Auf der Basis der Unabhängigkeit der beiden Republiken und voller Straflosigkeit der Afrikaner der Kapkolonie könne noch immer ein wahrer und dauernder Frieden geschlossen werden.

Eine geradezu polnische Wirtschast muß in militärischen Dingen in England herrschen. Lord Kitchener beklagte sich, daß man ihm Leute geschickt habe, die weder schießen noch reiten konnten, ja man habe ihm Hunderte von Rekruten geschickt, die an körperlichen Leiden aller Art litten, die eine nur oberflächliche ärztliche Untersuchung sofort hätte entdecken müssen. Er habe eine sehr lange Liste von Leuten heimgeschickt, welche die Lazarette in Südafrika füllten und mit allen nur denkbaren Gebrechen, vom Herzleiden bis zur partiellen Lähmung, behaftet sind. Taube, Stumme, Halbblinde und einige Krüppel finden sich unter dieser Heldenschar. Lord Kitchener spricht sein Bedauern darüber aus, daß eine solch mangelhafte ärztliche Untersuchung stattgefunden hat, und er weist darauf hin, welche Kosten und Mühen es bereite, nur völlig taugliche Leute auszubilden. Er hält es für thöricht, ihm derartiges Material zu senden, das nicht ausbildungsfähig sei und für welches die Kosten für Transport nach Südafrika und zurück, für Sold u. umsonst bestritten worden seien.

Am Tage der Beisetzung der Gattin des Präsidenten Krüger ließen die Engländer im Parke ein Konzert veranstalten. Die gesamte Bevölkerung war über dieses Vorkommnis äußerst erregt. Der Bürgermeister von Pretoria wohnte der Beisetzung nicht bei, erschien aber mit seiner ganzen Familie zu dem Konzert. Gleich nach der Beisetzung drangen Engländer in die Wohnung Krügers und veranstalteten eine Hausdurchsuchung. Sämtliche Familienmitglieder des Präsidenten Krüger wurden erfucht, sofort Südafrika zu verlassen. Der Schwiegersohn Krügers, Gloff, ist als Kriegsgefangener nach Indien transportiert worden.

Die Sterblichkeit in den Konzentrationslagern nimmt nicht ab, sondern schwillt immer mehr an. Wenn man die offiziellen Zahlen für Juni und Juli vergleicht, so ergibt sich, daß sie im Juli beinahe doppelt so hoch waren als im Juni. Im Juni waren in diesen Lagern 14624 Männer, 27711 Frauen, 43076 Kinder, zusammen 85410 Personen; davon starben im Laufe des Monats 63 Männer, 138 Frauen, 576 Kinder, zusammen 777 Personen. Die entsprechenden Zahlen für den Juli sind: 15359 Männer, 32215 Frauen, 46366 Kinder, zusammen 93940 Personen. Davon starben 101 Männer, 187 Frauen, 1124 Kinder, zusammen 1412 Personen! Die Kindersterblichkeitsrate war für das Transvaal allein 366 per Tausend und für den Freistaat 219 per Tausend! Die Zahl der konzentrierten schwarzen Bevölkerung ist von 23489 im Juni auf 24457 im Juli gestiegen, wovon 23000 auf den Freistaat entfallen.

Die Agentur „Paris Nouvelles“ veröffentlicht folgende Meldungen ihres Korrespondenten in Südafrika vom 18. Juli: Die Revolte der Basutos ist sehr ernst. Dieselben drangen bis auf 28 Meilen von Blumsfontein vor und töteten alle Engländer, welche sie auf ihrem Wege antrafen. Die Engländer bieten 13 Schilling Tageslohn allen denjenigen, welche bereit sind, gegen die Basutos zu marschieren.

Ein Taugenichts.

Roman von Botho von Pressentin-Rautter.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

IV.

Der Besuch des Berliner Hippodroms warf ernste Schatten auf das Haus des Obersten von Kronach. Elmar, der nicht daran gezweifelt hatte, daß Hauptmann von Olden Mittel und Wege finden werde, die Karussellfahrt entfällt zur Kenntnis des Vaters zu bringen, hatte es vorgezogen, den Vorgang selbst zu berichten. Entgegen seinen Hoffnungen sagte dieser jedoch die Sache rein dienstlich auf und sprach davon,

den Sohn in ein anderes Regiment versetzen zu wollen, wenn dieser ihm noch eine Unannehmlichkeit bereiten sollte. Frau von Kronach, die völlig unter dem Einflusse ihres Gatten stand, sah Elmar in solgedessen nur noch mit halb bekümmerten halb bittenden Blicken an, und auch die Schwestern, die sonst stets auf Seiten des Bruders zu stehen pflegten, ließen die Köpfe zogend hängen.

Resthäkchen Ursula hatte, durch Olden aufmerksam gemacht, den Bruder im Gespräch mit den Cirrusdamen gesehen und konnte sich nun trotz ihres leichten Sinnes einer gewissen Sorge nicht entschlagen, umsoneniger, als Elmar ihre ihm auf der Heimfahrt gemachten Vorstellungen ärgerlich mit der Bemerkung zurückgewiesen hatte, sie möge sich um ihre Kochtöpfe bekümmern, damit ihr Zukünftiger dereinst nicht angebrannte Grütze zu essen bekäme — ob er Norden oder sonstwie heißen sollte. Eine Verweisung auf die Kochtöpfe war Ursula aber stets ein Greuel gewesen, selbst wenn die Mutter ihr in sorgenvollen Stunden geraten hatte, sich mehr als bisher den praktischen Fragen des Haushaltes zu widmen. Resthäkchen schmollte deshalb ernstlich mit dem Bruder, der nach dem Splitter in ihrem Auge suchte, ohne an Selbsterkenntnis zu denken. Sie wußte auch Helene mit der Sorge zu erfüllen, Elmar könne sich in neue Schulden stürzen.

Der älteren Schwester erschien die Art, in der Elmar seit den letzten Tagen einem Zusammensein mit ihnen allen auswich, als das Eingeständnis einer Schuld.

Und sie sah nicht ab, wo das Verhängnis Halt machen werde. Verlor der Vater seine Stellung, so war sie den Eltern eine Last mehr, und die Pflicht gebot ihr, sich auf alle Fälle beizeiten nach einem Erwerb umzusehen. Wie sie dies anzufangen habe, darüber grübelte sie in mancher stillen Abendstunde. Der Vater würde ihr umsoneniger einen derartigen Besuch gestattet haben, als sie ja niemals auf das veränderte Gebahren des Bruders hinweisen durfte, ohne — vielleicht grundlos — zur Angeberin zu werden. Und die Mutter würde sich vorzeitig in Sorgen verzehrt haben, ohne den Mut zu finden, sie dem Vater gegenüber in ihrem Wunsch zu unterstützen. Helene mußte also für sich selbst handeln. Ueber das „wie“ kam ihr allmählich ein Gedanke, dem sie mit Zähigkeit nachging.

Fräulein Elm, die Schwester des Professors, hatte der Mutter inzwischen ebenfalls ihren Besuch gemacht und war Helene mit seltener Liebenswürdigkeit begegnet. Bei dem Gegenbesuch ihrer Eltern hatte Fräulein Elm der Mutter ausdrücklich viele Grüße für Helene aufgetragen und sie um einen baldigen, freundschaftlichen Besuch bitten lassen. Ein unwiderstehlicher Zug der Sympathie legte Helene den Gedanken nahe, in vollem Vertrauen deren Rat zu erbitten.

Eines Tages war sie dazu entschlossen. Bei dem gemeinsamen Nachmittagskaffee sagte sie, in ihre Tasse blickend, wie etwas ganz Nebenächtliches: „Ich habe die Absicht, Fräulein Elm nachher auf ein Stündchen zu besuchen.“

Oberst von Kronach, der in einer neuen Broschüre über die Kampfweise der russischen Infanterie blätterte, legte diese einen Augenblick auf den Tisch und sagte nichts, als: „Aber Du bleibst nicht zum Abend. Schnellhose muß nachher für mich einen Gang machen und könnte Dich nicht abholen.“

Helene wollte eben erklären, daß sie ihren Besuch durchaus nicht so lange auszudehnen gedenke; da hörte sie zum größten Erstaunen ihre Mutter sagen:

„Ich habe durchaus nichts dagegen, daß Du Fräulein Elm besuchst, aber ich bitte Dich, vermeide es, mit dem Professor lange Gespräche über unsere gesellschaftlichen Zustände zu führen. Er ist lange in der Fremde gewesen und hat sich von dort, obsoner der beste Mensch und treueste Freund ist, doch ganz seltsame Ansichten mitgebracht.“

„Na, na, Muttnchen,“ warf der Oberst mit lachender Bewunderung ein, „früher konntest Du doch nicht genug Worte des Lobes für Deinen Professor finden.“

„Genau auf demselben Standpunkt stehe ich auch heute, aber das darf mich nicht hindern, Helene auf seine offen anerkannte Schwäche aufmerksam zu machen. Ich meine, wir müssen mit unseren bestehenden Zuständen rechnen, und unsere Kinder brauchen durchaus nicht die Gründe kennen zu lernen,

warum einzelne Weltverbesserer diese als verrötelt ansehen."

Oberst von Kronach murmelte etwas vor sich hin, was seiner Frau so klang, wie: „Es ist bei uns auch vieles faul.“ Sie sah deshalb zu ihrem längst wieder in seine Broschüre vertieften Manne auf, als verstehe sie ihn nicht mehr, bot Helene, Grüße an Fräulein Elm zu bestellen, und erhob sich. Ihr war nicht wohl. Das angstvolle Vorgefühl hatte aus ihr gesprochen, der Jugendfreund könne in seiner eigenen offenen Weise Helene zum rückhaltlosen Sprechen bewegen und dann den Einfluß auf das Kind geltend machen, den er einst in so hohem Grade auf sie selbst als Mädchen geübt hatte. Er verstand es, mit seinem Wesen zu bestechen. Sie selbst hatte sich ihm in letzter Zeit geflüstert fern gehalten, damit er ihre Gefühle nicht allmählich in seinem Sinne revolutioniere. Helene aber würde nicht ausweichen, ihr ruhiger Verstand suchte überall Grund und Ursache. Bei ihr war die Gefahr sehr viel größer. Und doch mußte sie das Kind gehen lassen; welche Gründe hätte sie vorschützen können? —

Helene von Kronach hatte keinen weiten Weg bis zum Hause des Professors Dr. Elm. Nach wenigen Minuten stand sie vor dem vierstöckigen Kunstbau, aber sie verlangsamte ihre Schritte immer mehr. Sie hatte bei diesem Besuch den Rat des Professors erbitten wollen. Wie sollte sie damit beginnen? All ihr Sinnen brachte ihr jedoch keine Klarheit, und als sie endlich in der ersten Etage den Knopf der elektrischen Klingel berührte, klopfte ihr das Herz noch immer mit einer gewissen bangen Unruhe.

„Fräulein Elm zu Hause?“ fragte sie den öffnenden Diener. An der Art, wie dieser sofort die Thür öffnete und dienstbeflissen sagte: „Bitte einen Augenblick hier einzutreten, das gnädige Fräulein wird sofort da sein.“ — richtete sich ihr Selbstbewußtsein auf.

Helene wollte bereits den Flur nach dem angezeigten Zimmer zu durchschreiten, als sie an dem Kleiderriegel eine Infanterie-Offiziersmütze nebst Säbel hängen sah. Unwillkürlich entfloß ihr bei diesem Anblick die Frage:

„Haben die Herrschaften Besuch?“ — Und Friedrich antwortete mit lachendem Munde: „Ah, gnädiges Fräulein wissen nicht; der Herr Leutnant von Kronach sind beim Herrn Professor.“

„Mein Bruder?“ fragte Helene eben verwundert; da erschien in der von dem Diener geöffneten Thür Fräulein Elm selbst und übernahm für jenen die Antwort:

„Ja, Ihr Bruder, liebe Helene, aber mir scheint, wir werden wenig von ihm zu sehen bekommen. Die Herren haben sich in Richards Arbeitszimmer hinter blaue Dampfwolken zurückgezogen und scheinen sich in ernste Erörterungen vertieft zu haben.“

Damit hatte Fräulein Elm ihren lieblichen Besuch, der sie um eines halben Kopfs Länge überragte, unter den Arm gefaßt und zog ihn ohne weiteres in ihr eigenes, an den Salon stoßendes Wohnzimmer auf einen der reizenden Doppelsessel, die eine offene Acht bilden. „So, hier können wir plaudern, liebe Helene, und ich vermag Ihnen ordentlich ins Auge zu schauen,“ meinte Fräulein Elm mit einer gewissen Spannung auf den wohlwollenden Blicken.

Fräulein Elm war durchaus nicht hübsch. Zwei große, über Stirn und Wangen laufende, von einem Sturz aus dem Fenster — während der Kinderjahre — herrührende Narben entstellten sogar die eine Seite des sonst angenehm gerundeten Gesichtes; aber um den Mund lag ein seltener Ausdruck von Güte, dem sich kaum jemand zu entziehen vermochte.

So ging es auch Helene, die durch des Bruders unerwartete Anwesenheit befangen war und in ihrem Innern noch immer nach Gründen dafür suchte. Sie hatte den Eindruck, ihre Wirtin müsse ihre Gedanken durchschauen, und obgleich sie im elterlichen Hause von Kindheit her an die Formen gesellschaftlicher Selbstbeherrschung gewöhnt war, entglitt ihr hier, sie wußte nicht wie, die volle Wahrheit.

„Ich kann mich, offen gesagt, noch immer nicht recht von meinem Erstaunen erholen, meinen Bruder hier zu finden. Als er bei uns war, erwähnte er keine Silbe von dieser Absicht.“

„Vielleicht hatte Ihr Herr Bruder seine Gründe, zu schweigen. Ich weiß zufällig, daß ihm Richard dieser Tage auf der Straße begegnet ist und ihn gebeten hat, ihm gelegentlich seine Zeichnungen vorzulegen.“

„Das wird es sein,“ fiel Helene ein. „Mein Vater liebt Elinars Reizung, alles zu karikieren, nicht, und meinem Bruder liegt — wie er uns

gegenüber mehrmals ausgesprochen hat — alles daran, ein offenes Urteil über seine Leistungen zu hören. Vermögen werden wir dereinst nicht besitzen; da möchte er wissen, ob er sich unter Umständen sein Brot damit verdienen könnte.“

Marie Elm besaß dieselbe Offenheit wie ihr Bruder. Ohne einen Augenblick zu zögern, gestand sie zu: „Ueber diesen Punkt habe ich mit Richard bereits gesprochen. Er war entzückt über das Talent Ihres Bruders und verspricht sich von einer weiteren Ausbildung Großes.“

„Davon dürfte keine Rede sein. Papa hat schon zu viel für Elmar gethan, um jetzt noch einen Thaler für ihn zu opfern. Und ich befinde mich in einer ganz ähnlichen Lage. Da Sie die Verhältnisse kennen, liebes Fräulein, so werde ich Ihnen auch nicht als geschwätzig erscheinen, wenn ich offen spreche. Für mein Leben gern möchte ich mich in irgend einer Weise für den Erwerb ausbilden, um meinen Eltern bei Lebzeiten kleine Sorgen abzunehmen, oder, wenn das Entsetzliche einträte, Papa uns genommen würde, auf eigenen Füßen dazustehen. Die Eltern würden das jedoch niemals zugeben. Mama billigt zwar meine Gründe; sie befindet sich betreffs unserer Zukunft oft selbst in fieberhafter Sorge, wenn Papa von seinem Rheumatismus geplagt wird; aber sie erklärt es als unmöglich, daß ich als Tochter eines aktiven Regimentskommandeurs mein Kochen oder die ehemals gründlich erlernte Schneiderei als Broterwerb verwerten könne. Sie studiert alle neuen Schriften über Frauenberuf und Frauenemanzipation, schwärmt wahrhaftig in tiefster Brust für die darin ausgesprochenen Gedanken, aber sie kann sich nicht entschließen, mir Papas Zustimmung zu irgend einem praktischen Beginnen zu erbitten. Oftmals habe ich das gehofft; aber sobald der Zufall dann irgend einen heiratsfähigen Mann in meine Nähe führte und dieser nicht gleich merkbar vor meinen leeren Taschen zurückwich, war alles vorbei. Meine gute Mama hält nun einmal jede Ehe für die beste Lösung der Frauenfrage, und sobald sich ein Mitglied des starken Geschlechts nur naht, sind alle auf Selbständigkeit gerichteten Absichten verfliegen.“

(Fortsetzung folgt.)

Dermisches.

* Ueber die heldenmüthige Rettungsthat einer Radfahrerin wird aus Wriezen folgendes berichtet: Auf der Eisenbahnstrecke Wriezen—Rathsdorf spielte ein zweijähriges Kind, dessen Eltern sich sorglos in der Nähe befanden. Sie betrachteten ein Kartoffelfeld und hatten dem Eisenbahngleis den Rücken zugedreht, als sie das Brausen eines herannahenden Zuges hörten. Nun blickten sie sich um und gewahrten zu ihrem schreckbaren Schreck ihr Kind auf den Schienen. . . zu spät, der Zug war bereits in unmittelbarer Nähe! Da fauste mit einem Male eine Radfahrerin heron und direkt auf das Kind zu; ein Griff, ein Ruck und das Kind war unmittelbar vor der Lokomotive von den Schienen gehoben und gerettet. Die Radfahrerin übergab das kleine Wesen den noch sprachlos dastehenden Eltern und radelte blitzschnell nach Freienwalde zu weiter.

* Mit beispielloser Frechheit ist in den letzten Tagen in Wilhelmshaven vom Torpedo-Divisionsboot „D 2“ die Schiffskasse mit mehr als 10 000 M. Bargeld in Gold- und Silbermünzen gestohlen worden. Die Schiffskasse besteht aus einer schweren eisernen Koffette, die in der Kajüte des Kommandanten steht und an den Fußboden angeschraubt ist. Das Torpedoboot ist mit 50 Mann besetzt. Es lag z. B. des Diebstahls innerhalb eines mit einer Mauer umzäunten und für Fremde unzugänglichen Gebietes. Vor dem Boot stand nach der Landseite hin ein Posten. Da der Verkehr vom Boot nach der Stadt über Land einen großen Umweg bedeutet, so war es gestattet, daß zwischen dem Liegeplatz des Bootes und dem Hafenkai ein sogenanntes Dinghi-Boot verkehrte, ein schmales, nur wenige Personen fassender Kahn, der Personen und kleinere Gepäckstücke, Proviant etc. hinüber und herüber brachte. Mittels eines solchen Dinghi-Bootes ist wahrscheinlich der Diebstahl am Abend verübt worden. Da das Dinghi-Boot vom Posten nicht sonderlich scharf beobachtet wurde, haben die augenscheinlich mit den Verhältnissen ganz genau bekannten Diebe vermuthlich den schweren Kasten aus der Kajüte geholt und ihn mit dem Dinghi-Boot an das jenseitige Ufer, wo gerade einige Handelschiffe vor Anker lagen, gebracht. Es wäre nicht

unmöglich, daß die Kasse mit einem solchen Handelschiff inzwischen in See gegangen ist. Auf die Ergreifung der Diebe ist eine Belohnung von 500 bis 1000 M., je nach der Höhe der zurückgebrachten Geldsumme, ausgesetzt.

* Abweisung eines Ministers. Von der Eröffnung der Bahnstrecke Donaueschingen—Neustadt berichtet der „Fegauer Erzähler“ folgende hübsche Episode: In Unabdingen plauderte der badische Staatsminister v. Brauer mit den Festungsfrauen, die sich in städtischer Anzahl, jede mit einem netten Blumensträußchen, am Bahnhofe aufgestellt hatten. Schließlich bat der Minister eine von ihnen freundlich um ihr Blumensträußchen, statt dessen bekam er aber einen — Korb. „Nei“, sagte das Mädchen verächtlich, die Sträußchen sind für de Herr Großherzog und nit für Eu!“ Verdußt schauten die Festungsfrauen drein, als ihnen die Umstehenden nachher erklärten, wer der Herr gewesen war.

Stadtbibliothek.

Der Stadtbibliothek gingen ferner zu:
a) **Geschenke:**
Von Herrn Buchbindermeister P. Raumann: Chronik der Stadt Chemnitz und Umgegend. Von J. Th. Piuther. 1855.
Von Herrn X.: Die Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Alters-Versicherung. Von F. Schubert.
Von Herrn Stadtrat M. Werner:
a) Die Erschließung der Ostalpen. Von Dr. E. Richter. (3 Bde.) 1893/94.
b) Zeitschrift des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. Jahrgänge 1895—99. (5 Bde.)
b) **Ankauf:**
Das Sinngedicht. Novellen. Sieben Legenden. Von Gottfr. Keller. 1900.
Der alte Praktikant. Von Hans Poppen. 1891.
Der Tallisman. Dramatisches Märchen von Ludwig Fulda. 1899.
Hanneles Himmelfahrt. Traumbildung in zwei Theilen. Von G. Hauptmann. 1900.
Das Glück im Winkel. Schauspiel in 5 Akten von Hermann Sudermann. 1900.

Schlacht- und Viehhof Chemnitz

am 26. August 1901.

Auftrieb: 285 Rinder (und zwar 65 Ochsen, 19 Kalben, 140 Kühe, 61 Bullen), 101 Kälber, 685 Schafe, 844 Schweine, zusammen 1915 Tiere. Gegenüber dem vorwöchentlichen Hauptmarkte 39 Rinder, 70 Kälber, 42 Schafe und 2 Schweine weniger. Geschäftsgang: In Rindern mittelmäßig, sonst langsam. Unverkauft blieben zurück: 13 Schafe und 42 Schweine.

Preise:

Ochsen:	
vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	63—65
junge, fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete	60—62
mäßig genährte junge — gut genährte ältere	54—59
gering genährte jeden Alters	52—53
Oesterreichische	63—67
Kalben und Kühe:	
vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	62—64
vollfleischige, ausgemäst. Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	61—63
ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	56—60
mäßig genährte Kühe und Kalben	48—55
gering genährte Kühe und Kalben	40—47
Bullen:	
vollfleischige höchsten Schlachtwertes	57—59
mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	54—56
gering genährte	50—53
Kälber:	
feinste Mast- (Bollmilk-Mast) u. beste Saugkälber	39—41
mittlere Mast- und gute Saugkälber	36—38
geringe Saugkälber	33—35
Schafe:	
Mastlamm und jüngere Masthammel	32—33
ältere Masthammel	29—31
mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	26—28
Schweine:	
vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren	62—63
fleischige	60—61
gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	57—59
Bei Schweinen verstehen sich die Lebendgewichtspreise unter Bewährung von 20—25 kg Tara für je 1 Schwein, die Schlachtgewichtspreise ohne Schmeergewicht.	

29. August.

Sonnenaufgang	5 Uhr 12 Min.
Sonnenuntergang	7 Uhr 1 Min.
Monduntergang	4 Uhr 40 Min. B.
Mondaufgang	6 Uhr 25 Min. N.

30. August.

Sonnenaufgang	5 Uhr 14 Min.
Sonnenuntergang	6 Uhr 58 Min.
Monduntergang	5 Uhr 59 Min. B.
Mondaufgang	6 Uhr 49 Min. N.